

Eva Breindl/Lutz Gunkel/Bruno Strecker

Vorwort

Als man Anfang der achtziger Jahre im Institut für Deutsche Sprache eine Arbeitsgruppe zusammenstellte, die eine Grammatik der deutschen Standardsprache verfassen sollte, von der man erst einmal nicht viel mehr wusste, als dass sie richtig groß auszufallen hatte, brachte man Forscher zusammen, mit ausgesprochen kontroversen Vorstellungen davon, was eine solche Grammatik zu leisten haben könnte. Gisela Zifonun fiel als Leiterin die Aufgabe zu, mit diesem streitbaren Autorenteam zunächst ein brauchbares Gesamtkonzept, dann, in einem überschaubaren Zeitraum, tatsächlich eine Grammatik zu erarbeiten. Sie hat diese Aufgabe, die manchmal den Charakter einer Quadratur des Kreises anzunehmen drohte, mit der ihr eigenen Willens- und Schaffenskraft in überzeugender Weise gelöst und dabei selbst den Löwenanteil geleistet. Die Liste der von ihr verfassten Einheiten:

Kommunikative Minimaleinheit und Satz – Der Modus kommunikativer Minimaleinheiten – Bestimmung von Komplementen und Abgrenzung gegenüber Supplementen – Realisierung primärer Komponenten – Verbmodus – Das Passiv (und die Familie der grammatischen Konversen) – Grammatik der Ereignisperspektivierung – Bedeutung der Modalverben – Appositive Erweiterungen von NP, Appositionen und Erweiterungsnomina – Präpositionen und Präpositionalphrasen – Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen – Subordination: Nebensätze

Darüber hinaus hat sie unermüdlich jede Textzeile ihrer Ko-Autoren kritisch begleitet. Wenn es dabei trotz manchmal heftig geführter Auseinandersetzungen nie zum Bruch kam, dann lag dies in erster Linie daran, wie sie die Diskussionen führte: jederzeit ganz der Sache verpflichtet, ganz im Sinn eines Habermas'schen herrschaftsfreien Diskurses, in dem allein die Kraft von Argumenten zur Wirkung kommt.

Über den Arbeiten zur *Grammatik der deutschen Sprache* ist Gisela Zifonun endgültig zu einer Grammatikexpertin von höchsten Graden geworden. Alles in allem fiel es leichter aufzuzählen, mit welchen Bereichen der Grammatik sich Gisela Zifonun nicht befasst hat. In den letzten Jahren hat sie mit dem Projekt „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“ ihr Interesse auf die sprachvergleichende Grammatikschreibung ausgeweitet. Doch auch wenn ihr Augenmerk sicher stets vor allem der Grammatik galt, wird man ihr nicht gerecht, wenn man sie nur als Grammatikerin sieht. Für ihren aka-

demischen Werdegang war die frühe Auseinandersetzung mit sprachphilosophischen und allgemein wissenschaftstheoretischen Fragen kaum weniger bedeutend als der Aufbau grammatischen Wissens. Schon ein Blick auf das Spektrum ihrer Publikationen zeigt die Vielfalt ihrer Interessen: Neben grammatischen Studien finden sich dort Arbeiten zur automatischen Sprachverarbeitung, zur Wortsemantik, zur Pragmatik, zur Sprachkultur und Sprachkritik.

Als ihre Adressaten sah und sieht Gisela Zifonun naturgemäß vor allem fachkundige Experten, bei denen sie – durchaus zu Recht – die Bereitschaft erwartet, auch komplexeren Überlegungen zu folgen. In den letzten Jahren greift sie in Sprachglossen und sprachdidaktisch ausgerichteten Untersuchungen zunehmend auch Themen auf, die für ein weiteres sprachbewusstes Publikum von Interesse sind, so etwa in *Der meiste Mensch ist die Frau; Zur Grammatik von Subsumtion und Identität: „Herr Schulze als erfahrener Lehrer ...“; Eigennamen in der Narrenschlacht. Oder: wie man Walther von der Vogelweide in den Genitiv setzt; Überfremdung des Deutschen: Panikmache oder echte Gefahr?*

Schon heute kann Gisela Zifonun auf ein beachtliches Opus zurückblicken, doch jedes Resümee käme fraglos zu früh bei dieser leidenschaftlichen Forscherin, die sich wieder und wieder neuen Aufgaben stellt.

Ad multos annos, Gisela

Mannheim, im Juli 2005

Eva Breindl, Lutz Gunkel, Bruno Strecker